

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

52. Jahrgang.

Nr. 25.

Neuenbürg, Dienstag den 12. Februar

1895.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Bekanntmachungen über Einträge im Handels-Register.

I. im Register für Einzelfirmen:

| Gerichtsstelle, welche die Bekanntmachung erläßt. | Datum der Eintragung. | Wortlaut der Firma, Ort der Hauptniederlassung und der Zweigniederlassungen. | Inhaber der Firma. | Prokuristen, Bemerkungen. |
|---|-----------------------|--|---|---|
| R. Amtsgericht Neuenbürg. | 9. Februar 1875 | August Luz, Kunstmühle in Calmbach. | Marie Luz, Kunstmüllers Wittwe in Calmbach. | Die Firma ist in Folge Uebergangs des Geschäfts und der Firma an eine offene Handels-Gesellschaft als Einzelfirma erloschen. J. B. stv. Amtsrichter Dr. Schwabe. |

II. im Register für Gesellschafts-Firmen und für Firmen juristischer Personen:

| Gerichtsstelle, welche die Bekanntmachung erläßt. | Tag des Eintrags. | Wortlaut der Firma; Sitz der Gesellschaft oder der juristischen Person; Ort ihrer Zweigniederlassungen. | Rechtsverhältnisse der Gesellschaft oder der juristischen Person. | Prokuristen; Liquidatoren; Bemerkungen. |
|---|-------------------|---|---|---|
| R. Amtsgericht Neuenbürg. | 9. Februar 1895. | August Luz, Kunstmühle in Calmbach. | Offene Handels-Gesellschaft zum Betrieb einer Kunstmühle. Die Gesellschafter sind: Leopold Luz und Karl Luz, Kaufleute in Calmbach. Leopold Luz ist allein berechtigt, die Firma zu zeichnen. | J. B. stv. Amtsrichter Dr. Schwabe. |

Bekanntmachung

der R. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betr. die Vorschriften für die Beschränkung des Verkehrs mit Wurzelreben.

Da in den Kreisen der Weinbauer, Gärtner und sonstigen Interessenten vielfach noch Unkenntnis und Unsicherheit über die den Verkehr mit Wurzelreben beschränkenden gesetzlichen Bestimmungen herrscht, sehen wir uns veranlaßt, die Beteiligten mit Nachstehendem besonders auf die bezeichneten Vorschriften aufmerksam zu machen.

In Vollziehung des § 4 Abs. 1 des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Reblauskrankheit, vom 8. Juli 1888 sind in den Weinbaugebieten des Reichs alle Gemarkungen, in welchen Weinbau betrieben wird, bestimmten Weinbaubezirken zugeteilt worden; und zwar umfaßt:

der erste württembergische Weinbaubezirk die Oberämter Ravensburg und Tettnang;

der zweite württembergische Weinbaubezirk das Oberamt Mergentheim mit Ausschluß der Gemeindegemarkung Kengershausen, ferner die zu dem Oberamt Gerabronn gehörigen Gemeindegemarkungen Oberstetten, Niederstetten und Wildentzierbach;

der dritte württembergische Weinbaubezirk die Oberämter Rottenburg, Tübingen, Herrenberg, Reutlingen, Urach, Nürtingen, Kirchheim, Ehlingen, Gammstadt, Waiblingen, Schorndorf, Welzheim, Backnang, Marbach, Ludwigsburg, Stuttgart Stadt, Stuttgart Amt, Leonberg, Calw, Neuenbürg, Baihingen, Maulbronn, Brackenheim, Bestigheim, Heilbronn, Neckarulm, Weinsberg, Dehringen, Hall, Künzelsau, sowie die Gemeindegemarkungen Bächlingen und Langenburg, Oberamts Gerabronn, und die Gemeindegemarkung Kengershausen, Oberamts Mergentheim.

Nach Absatz 2 des § 4 des zitierten Reichsgesetzes ist nun die Verbringung und Einfuhr von wurzelten Reben in einen Weinbaubezirk untersagt. Hiernach darf weder zwischen den württembergischen Weinbaubezirken untereinander, noch zwischen diesen und nichtwürttembergischen Weinbaubezirken ein Verkehr mit Wurzelreben stattfinden,

Innerhalb des einzelnen Weinbaubezirks ist der Verkehr mit bewurzelten Reben aus Rebschulen verboten, in welchen andere als in diesem Bezirk übliche Rebsorten gezogen werden oder innerhalb der letzten drei Jahre gezogen worden sind.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafen bis zu 150 M oder mit Haft bestraft.

Die Mitglieder der zum Reblausüberwachungsdiens bestellten Ortskommissionen, die mit der Aufsichtsführung über die letzteren betrauten Bezirksobmänner, die Landesaufsichtskommissäre und die Landwirtschaftsinspektoren, sowie die Orts- und Bezirkspolizeibehörden werden auf ihre Obliegenheit, die Einhaltung dieser Vorschriften zu überwachen, hiemit besonders hingewiesen.

Uebrigens können nach § 4 Abs. 3 des Reichsgesetzes bezüglich des Verkehrs mit bewurzelten Reben Ausnahmen zu Gunsten desjenigen gestattet werden, welcher Rebpflanzungen in benachbarten Weinbaubezirken besitzt. Gesuche um solche Bergünstigungen sind bei dem Oberamt einzureichen und von letzterem nach vorgängiger Instruierung und Berechnung des zuständigen Aufsichtskommissärs dem Ministerium des Innern zur Entscheidung vorzulegen.

Stuttgart, den 1. Februar 1895.

v. D. W.

Konrad Liebenzell.

Leisholz-Nutzung.

In Anbetracht der anhaltenden strengen Kälte werden für diejenigen Personen, welche im Besitz eines Leisholzzettels in die Staatswaldungen sind, die Montage der Monate Februar und März d. J. als weitere Leisholztag eingeräumt.

Privat-Anzeigen.

Schreib- u. Copiertinten empfiehlt C. Meck.

Suche zu baldigem Eintritt einen zuverlässigen

Fahrknecht

und eine tüchtige Magd bei hohem Lohn, ferner habe zu verkaufen

2 hochtrachtige Rübe.

Chr. Rau z. Thannmühle b. Calmbach.

Ein Laufmädchen

wird sofort gesucht. Von wem ist zu erst. bei der Geschäftst. d. Bl.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Se. Maj. der König hat die erlebte evang. Pfarrei Troßingen, Dekanats Tuttlingen, dem Pfarrer Kläiber in Grafenhausen übertragen.

Neuenbürg, 11. Febr. Der mit dem gestrigen Mondwechsel erwartete Umschlag in der Witterung ist heute eingetreten. Die große Kälte hat bedeutend nachgelassen, dagegen haben wir jetzt bei 2° R Frost wieder ein starkes Schneetreiben, wodurch die ausgefrorene, ohnedies schon dicke Schneedecke, die wir ja noch zum Teil vom alten in's neue Jahr herübergenommen haben, auf's Neue Zusatz erhalten hat. Der heutige Winter zeigt sich als ein gar gewaltiger Potentat.

Neuenbürg, 11. Febr. (Eingefendet) Nächsten Donnerstag den 14. Februar werden zwei junge Damen, eine Pianistin und eine Violinspielerin, hier im Hotel zur Alten Post ein Konzert geben. Wir haben von einem eigenhändigen Schreiben J. D. der Fürstin von Leiningen in Amorbach, sowie von vielen anderen Zeugnissen Einsicht zu nehmen Gelegenheit gehabt, worin den Damen das beste Zeugnis über ihre musikalischen Leistungen ausgestellt wird. Das für den Abend bestimmte Programm ist sehr interessant. Wir wünschen den Damen ein zahlreiches Publikum.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Febr. Der Kaiser empfing heute den Reichskommissar Dr. Karl Peters, der sein Werk über das deutschafrikanische Schutzgebiet in die Hände des Kaisers legte.

Berlin, 10. Febr. In einer anarchistischen Versammlung wurde gestern der Tischler Schlächter verhaftet und sogleich abgeführt, als er sagte: Friedlich oder durch List könne die soziale Umgestaltung schwerlich gehen. Daher werde man den Kampf aufnehmen müssen.

Die Plenarverhandlungen des Reichstages haben auch in den letzten Tagen vorwiegend der Beratung von Initiativanträgen und Interpellationen gegolten. So beschäftigte sich das Haus in seiner Dienstagssitzung mit Anträgen von der Linken, welche sich teils auf eine Neueinteilung der Reichstagswahlkreise, teils auf die Volksvertretung in den Bundesstaaten mit Berücksichtigung der bekannten Verhältnisse in Mecklenburg bezogen, doch gelangte keiner derselben zur Abstimmung. Am Mittwoch und auch noch den folgenden Tag wurde der Reichstag durch die Verhandlungen über die Interpellation des Zentrumsabgeordneten Hize darüber in Anspruch genommen, welche gesetzliche Bestimmungen die Reichsregierung in Ausführung der kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar in Bezug auf Arbeitervertretungen, speziell was die Anerkennung von Berufsvereinen und die Errichtung von Arbeiterkammern anbelange, plane. Abg. Hize führte in Begründung der Interpellation hauptsächlich aus, daß Deutschland gewiß stolz auf seine durch das hochherzige Vorgehen Kaiser Wilhelms II. eingeleitete Arbeiterschutzesgesetzgebung sein könne, daß aber noch mehr auf diesem Gebiete geschehen müsse, namentlich durch die gesetzgeberische Begünstigung der Organisation der Arbeiter. Abg. Hize empfahl hierbei die möglichste Freiheit für die Arbeiterberufsvereine und plaidierte weiter für die Errichtung von Arbeiterkammern, wobei der Zentrumsredner darzulegen suchte, daß solche Organisationen der Arbeiter keineswegs Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie sein würden. Namens der verbündeten Regierungen gab Reichskanzler Fürst Hohenlohe die kurze und ausweichende Erklärung ab, daß dieselben zu den in der Interpellation Hize angeregten Maßnahmen noch keine Stellung hätten nehmen können, weil die Vorarbeiten zu letzteren noch nicht beendet seien. An der weiteren Mittwochsdébatte, welche sich zu einer theoretischen Unterhaltung über allerhand sozialpolitische Probleme gestaltete, beteiligten sich die Abgeordneten Möller (nat.-lib.), Fischer (soz.) und Kardorf (freikons.), sowie Handelsminister v. Bessepsch. Am Donnerstag wurde diese weitläufige Erörterung fortgesetzt.

Das erschütternde Unglück der „Elbe“ kam am Samstag auch im deutschen Reichstage zur Sprache. Infolge einer Anfrage der Herren v. Stumm und v. Manteuffel nahm der Reichskanzler Fürst Hohenlohe Anlaß, in feierlicher Weise und unter einstimmigem Beifall des Hauses in ehrender Weise die Teilnahme der Regierung und des Hauses an jener entsetzlichen Katastrophe auszudrücken und zugleich der Tapferkeit und treuen Pflichterfüllung der Mannschaft der Elbe volle Anerkennung widerfahren zu lassen. Die Verläumdungen, die in einzelnen auswärtigen Blättern gegen die Offiziere der Elbe ausgestreut würden, hätten sich nach den bisherigen sorgfältigen Ermittlungen als völlig grundlos ergeben.

Wilhelmshaven, 9. Febr. Die Witwe des auf dem Vlohdampfer „Elbe“ verunglückten Fabrikanten Schüll aus Dürren hat die Versicherungssumme von 100 000 M den Hinterbliebenen der übrigen Verunglückten überwiehen.

Für die Hinterbliebenen der mit der „Elbe“ Verunglückten gingen in Hamburg in wenigen Tagen 30 000 M ein. Der bekannte Hamburger Taucher Flint, welcher die Leichen aus dem untergegangenen Hamburger Postdampfer „Cimbria“ herausholte, lehnte den Auftrag ab, die ähnliche grausige Arbeit bei der „Elbe“ vorzunehmen.

Marktpreise.

| | |
|---------------------------------------|-----------|
| Neuenbürg, 9. Februar. | |
| Butter, 1/2 Kilo | 80—90 J |
| Landvieh, 1 Stück 8 J, Küsteneier 7 J | |
| Pforzheim, 9. Februar. | |
| Land-Butter 1/2 Kilo | 95—110 |
| Schrahmbutter | 1.20—1.25 |
| Land-Vieh, 2 Stück | 14—16 |
| Küsteneier, 2 Stück | 13—14 |
| Stuttgart, 9. Februar. | |
| Süße Butter, 1/2 Kilo | 1.10—1.20 |
| Saure Butter, 1/2 Kilo | 1.00 |
| Frische Eier, 10 Stück | — 75 |
| Kalbfleisch, 10 Stück | — 65 |

Ausland.

Die neue ungarische Regierung wird die gescheiterte kirchenpolitische Aktion des Kabinetts Bekerle im Oberhause nächstens wieder aufnehmen. Sofort nach Beendigung der Budgetberatung im Abgeordnetenhaus sollen die Vorlagen über die Konfessionslosigkeit und über die Reception der Juden im Oberhause zur Debatte gestellt werden.

Paris, 8. Febr. Der von New-York in Havre immer noch nicht eingetroffene französische Passagierdampfer „Gascogne“ hat 45 Kajütpassagiere und 35 andere Fahrgäste an Bord. Man tröstet sich einstweilen damit, daß noch andere fällige Dampfer im Rückstande sind. Es haben eben furchtbare Stürme im Atlantischen Ozean gewüthet. Im ganzen soll nach dem „Temp“ die „Gascogne“ 200 Mann Besatzung und 165 Fahrgäste an Bord haben. Das Schiff ist 155 Meter lang und 15,90 Meter breit. Der Inhalt des Schiffes beträgt 7000 Tonnen, die Maschinen haben zusammen 9000 Pferdekraft. Der Kapitän heißt Baudelon. Die Liste der Fahrgäste weist mehrere deutsche Namen auf. Es ist unmöglich, die Nationalität der auf der „Gascogne“ befindlichen Passagiere genau festzustellen, da wie dies bei der „Compagnie transatlantique“ üblich, die Reisenden ihre Fahrkarten ohne Vorweisung irgend welche Dokumente ausgefolgt erhielten. Die Direktion der „Compagnie transatlantique“ giebt sich noch immer der Hoffnung hin, daß nur eine schwere Havarie an der Verzögerung schuld sei. Man glaubt auch, daß die „Deutonia“, die gleichfalls seit 2 Tagen in New-York fällig ist, die „Gascogne“ remorquiert. Die von London über Antwerpen hier eingetroffene Dampfer Ranitoba und Rayland haben von dem Dampfer „Gascogne“ nichts bemerkt, aber auch keine Schiffstrümmer gesehen. Der Wert der Ladung der „Gascogne“ wird auf etwa 4 Millionen francs geschätzt.

Paris. Pfarrer Kneipp ist gestern Abend hier eingetroffen; es heißt, derselbe wolle hier Konsultationen geben und Vorträge halten.

Paris, 7. Febr. Der bekannte Chirurg Dr. Pean hat in einer der letzten Sitzungen

der medizinischen Akademie einen höchst interessanten Kranken vorgestellt, der im November vorigen Jahres von ihm operiert worden war. Diesem mußte eines bössartigen Krebsleidens wegen der ganze Kehlkopf mit dem Zungenbein, ein Teil des Schlundes, sowie der obere Teil der Speiseröhre entfernt werden. Die unmittelbaren und späteren Folgen dieser ebenso schwierigen wie gefährlichen Operation waren die denkbar günstigsten. Der Kranke, beiläufig gesagt, ein Nabob, der geradewegs aus Indien nach Paris gekommen war, um von seinem Leiden befreit zu werden, ist heute vollständig geheilt. Dank einem kraftvollen Apparate ist er nicht nur imstande sich auf natürliche Weise zu ernähren, sondern auch deutliche Stimmlaute hervorzubringen.

Aus London, 8. Febr. wird gemeldet: In den hiesigen Westindia-Docks entstand heute eine Feuersbrunst. Der verursachte Schaden wird auf 40 000 Pfund Sterling geschätzt. Zwei große Schuppen mit Zute sind ausgebrannt.

Die Adreßdebatte im englischen Unterhause zieht sich in ziemlich einseitiger Weise noch immer von einem Tag zum anderen hin. Am Donnerstag gelangte u. A. auch die Madagaskar-Angelegenheit zur Erörterung. Der Parlamentssekretär des Auswärtigen, Grey, gab hierbei eine recht matte Erklärung über die Stellung der englischen Regierung zu den gegenwärtigen kriegerischen Ereignissen auf Madagaskar ab. Aus dieser Rundgebung Mr. Greys erhellt, daß England den Feldzug der Franzosen gegen die Howas zwar keineswegs mit günstigen Augen betrachtet, daß es aber trotzdem gar nicht daran denkt, den Franzosen auf Madagaskar in den Arm zu fallen; eine andere Haltung dürfte man wohl auch von Albion nicht erwarten! Einigermassen naïv klingt die Mitteilung, die englische Regierung erwäge mit den Kronjuristen noch die Frage, ob für England die Versorgung der einen oder der anderen kriegführenden Parteien auf Madagaskar mit Kriegsmaterial zulässig sei. Natürlich meint Mr. Grey lediglich die Howas, welchen John Bull herzlich gern für klingendes Gold Kriegsmaterial zuschmuggeln möchte, vielleicht wird man aber in London schließlich finden, daß dies doch eine riskante Sache wäre.

Die Berichte über die vollständige Eroberung von Wei-hai-Wei seitens der vom Marschall Oyama kommandierten japanischen Armee stellen sich nun doch als verkrüht heraus. Aus Depeschen des Kommandanten des japanischen Geschwaders vor Wei-hai-Wei geht hervor, daß bis zum 8. Februar weder die stark besetzte Insel Liu-tang-tao, noch die Landforts Jatao, Luchiaoisnoi und Lungmiartsuoi von den Japanern erobert worden waren. Der japanische Flottenbefehlshaber gesteht in diesen seinen Meldungen selber zu, daß die Japaner trotz bestigster Kanonade nicht im Stande gewesen seien, die chinesischen Batterien zum Schweigen zu bringen. Aus den nämlichen Depeschen erhellt ferner, daß auch die Nachrichten, denen zufolge die chinesischen Kriegsschiffe im Hafen von Wei-hai-Wei verbrannt sein sollten, nicht zutreffend waren, denn auch diese Reste der chinesischen Flotte leisteten den Japanern bei Abgang der erwähnten Depeschen noch hartnäckig Widerstand. Für die Nacht vom 3. zum 4. Februar war ein neuer Angriff der Japaner auf die chinesischen Kriegsschiffe mittels Torpedoboote angekündigt worden.

Wei-hai-Wei, 9. Febr. Am Dienstag unterhielten die japanischen Schiffe ein fortwährendes Feuer, um die Bewegung ihrer Torpedoboote zu decken, in der Nähe der durch Torpedos zum Sinken gebrachten und in seichtem Wasser liegenden Schiffe „Tscheng Yuen“ und „Ting-Yuen“. Die Beschießung wurde den ganzen Tag aufrecht erhalten. Die chinesischen Schiffe versuchten, durch den westlichen Hafeneingang zu entflüpfen. Ein japanisches fliegendes Geschwader sperrte jedoch den Eingang und verfolgte die fliehenden Torpedoboote stundenlang. Einige waren schon gesunken, ehe sie den Hafen verlassen konnten; anderen gelang es bei dem japanischen Geschwader vorbeizukommen. Sie wurden jedoch eins nach dem anderen überholt und teils in den Grund geholt, teils auf



den Strand getrieben. Im ganzen wurden 12 Torpedoboote vernichtet; zwei sind vermutlich entkommen. Englische, deutsche, französische, russische und amerikanische Kriegsschiffe befanden sich im Hafen. Man glaubt, daß Schiffe von den Chinesen auf die ausländischen Kriegsschiffe abgegeben wurden. Am Morgen des 6. Febr. wurde das Gefecht wieder aufgenommen. Die japanische Flotte umzingelte die Insel Liu Kung-Tao und feuerte auf die Forts und die chinesischen Schiffe. Die Haltung der Chinesen während der jüngsten Gefechte war gut; sie fochten mit verzweifelter Hartnäckigkeit. Die Verluste sind auf beiden Seiten bedeutend.

Unterhaltender Teil.

Schlechter Leumund.

Kriminal-Novelle von Karl Ed. Klopfer. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Und ehe sie sich noch von ihrer anfänglichen Ueberraschung so weit erholt hatte, um ihrer abweisenden strengen Geberde die entsprechenden Worte folgen zu lassen, wiederholte er mit Wärme seine Versicherungen. Er erzählte, daß er nur allein zu dem Zwecke die Stadt aufgesucht habe, um seine Mutter wiederzusehen, sie mit den heiligsten Versicherungen von seiner Schuldlosigkeit zu überzeugen. Er schilderte seinen Schmerz über die Todesnachricht, die er empfangen hatte, und die ihn zu dem Entschlusse gebracht, diesem Ort aus immer den Rücken zu kehren. Er wäre sicherlich hier vorbeigegangen, wenn er den Eigentümer dieses Landhauses gekannt, und gewußt hätte, daß sie hier wohne. Aber durch ihr unverhofftes Wiedersehen sei in ihm der unbezwingliche Wunsch rege geworden, ihr das Alles zu sagen, was er der Mutter nicht mehr hatte sagen können: und Ein Wesen mußte er ja auf der Welt haben, das an ihn glaubte.

Das war es, was er immer wiederholte, seine Glaubenssagung, an die er sich als sein letztes moralisches Gut mit einer Art Verzweiflung anklammerte.

Er sprach so überzeugend, daß Marie sich unwillkürlich der Macht einer Rede gefangen gab — aber nur innerlich; sie bemühte sich, äußerlich alle Festigkeit zu bewahren, und ihr Ton war um so kälter und härter, je wärmer und weicher es in ihr auftaute. Sie hätte ihm ja so gerne geglaubt, aber sie vertraute nicht mehr ihrem Gemüte, der sogenannten inneren Stimme, die ihr bereits einmal eine so bittere Enttäuschung bereitet hatte; sie war entschlossen, nur mehr den nüchternen Erwägungen der Vernunft Gehör zu geben. Und die Vernunft sträubte sich gegen die Beweisskraft seiner Beteuerungen, die ja doch am Ende nichts Anderes waren, als — Worte.

„Und doch — was könnte es Ihnen nützen, Leopold, wenn ich Ihnen glauben wollte? — Und ich — kann es nicht. Es mag Ihnen herzlos erscheinen, wenn ich Ihnen das so geradeheraus sage, aber — ich bin eben die Zeit her strenger geworden — gegen andere, wie gegen mich selber. Was ich vielleicht wirklich für Sie fühlte — ich schäme mich dessen nicht, es zu gestehen, denn es entsprang einem edlen schönen Impulse — das ist ja nun ausgeübt für immer.“

„Wahr, sehr wahr, mein Fräulein; ich konnte es mir ja auch sehr wohl denken. Ich bege ja auch nicht die Hoffnung, in Ihnen diese alten Gefühle wieder zu erregen, wenn ich Sie auch von dem Unrecht überzeugen könnte, das mir angethan worden. Aber das Bewußtsein, daß Sie wenigstens daran glauben, das hoffe ich mir zu erringen, das hätte ich als den größten Schatz meines zerfahrenen, verplüschten Lebens bewahrt; damit hätte sich mein Gemüt, das sich ja so sehr bescheiden gelernt hat, zufrieden gegeben. Und nun — bleibt mir auch das versagt!“

„Die schwere Leidenschule, die Sie — verdient oder unverdient — durchgemacht haben, hätte Sie doch so pessimistisch machen sollen, gerade diese Hoffnung aufzugeben.“ fuhr sie ge-

lassen fort. „Auf mein Urteil könnte ich ja nicht bauen, aber die Richter, die nach streng und rechtswissenschaftlich erwogenen Gründen den Schuldspruch über Sie gethan haben, die sind jedenfalls kompetenter — und ich muß mich ihrem beweiskräftigen Verdikt unterordnen, wie Sie es thun mußten. Ihnen hat dieser Urteilspruch Ehre und Freiheit geraubt, er hat Sie — gebrandmarkt — — — mich zwingt derselbe Urteilspruch, meine wärmeren Regungen bei Seite zu werfen, und Sie für das zu halten — wozu Sie eben dieser Urteilspruch gemacht hat. Ich kann mich dagegen ebenso wenig wehren, wie Sie. Die Anerkennung unserer Jurisdiktion zwingt uns alle zur bedingungslosen Unterordnung.“

Er wich einige Schritte zurück vor diesen harten Worten. Sein bleiches Gesicht blickte sie schen und traurig an. Stand er denn wirklich noch jenem Mädchen gegenüber, aus dessen Augen er einst die beseligende Gewißheit geleitet, daß er geliebt werde? — Jetzt sah er diese milden Augen streng und kalt auf sich gerichtet.

„Es ist mir wirklich — als hätte sich die ganze Welt verändert.“ flüsterte er mehr zu sich selbst, „als wäre Alles kälter und starrer geworden, seitdem —“

Sie verschränkte die Arme vor die Brust und wandte sich halb seitwärts, als wäre sie willens zu gehen und warte nur, ob er noch etwas vorzubringen habe.

„Wie dem auch sei — Herr Hägel, Sie sehen wohl ein, wir können nicht miteinander rechten. Gegen Sie mit Grund die Ueberzeugung, die Welt habe Ihnen zu viel gethan, so müssen Sie Ihre Verteidigung an geeigneterem Orte anbringen. Wird wirklich das einst gegen Sie gefällte Urteil widerrufen, dann — widerrufe ich auch das meinige, das ja, wie ich Ihnen wiederhole, nur von jenem andern abhängt.“

„Oh, über die Welt und die berühmte Gerechtigkeit!“ lachte er erbittert auf. „Haben Sie denn noch nie vernommen, daß sich auch die weisesten Richter schon geirrt haben? Ist es noch nie dagewesen, daß man Unschuldige — aufs Schaffot gebracht hat?“

Sie suchte die Achseln. „Wohl wahr! Aber solche Ausnahmen berechtigen doch keineswegs zur Verallgemeinerung, die ja dann für — Manche ein sehr willkommenes Schlupfwinkel wäre.“

„Und doch trifft den Einzelnen ein solcher ausnahmsweiser Rechtsirrtum ebenso schwer, als ob überhaupt für Niemanden Gerechtigkeit zu finden wäre. Mir wurde man nicht gerecht, und um so bitterer für mich, wenn unsere Rechtspflege sonst eine so ausgezeichnete ist, daß man diesmal an eine Ausnahme glauben will. Können Sie sich denn in meine Lage versetzen? — Wissen Sie, wie mir ist? Wie einem Taubstummen, der in einen finstern Abgrund gestürzt ist, an dessen Wand er die Menschen vorüberwandeln sieht, sie von Gerechtigkeit und Mildeherzigkeit reden hört, während keiner ahnt, daß in seiner nächsten Nähe ein Unglücklicher bei lebendigem Leibe begraben liegt. Ach — hätten mir die fürchterlichen Jahre meines Gefängnislebens im Kopf und im Herzen nicht Alles ausgebrannt, was da die ganze Zeit her an wilden Erregungen aufschäumte — ich glaube, es läme noch so weit, daß ich in meiner Verzweiflung zum — Mordthat griffe, um mir durch daselbe Verbrechen, das mich, ohne mein Zutun, zum ehelosen Verbrecher gemacht hat, — ein Ende zu bereiten — und sollte es selbst ein Ende unter'm Henkerbeil sein!“

Sie wandte das Gesicht ab, um ihre Miene zu verbergen. Es kostete sie einige Mühe, den einmal für nötig gehaltenen Ton beizubehalten.

„Lassen Sie uns davon abbrechen, Leopold,“ sagte sie nach einer Weile, „wir wollen diese Szene beenden, die ja für uns Beide genug der Pein hat. Es ist Alles aus zwischen uns — es muß Alles aus sein, aus mehr Gründen, als ich Ihnen jetzt sagen kann! Sehen Sie — Sie nehmen, wenn Sie das beruhigen kann, wenigstens meine Verzeihung mit sich! Ich will verjachen, Ihnen nicht mehr zu grollen — aber lassen Sie uns ein Ende machen!“

„Marie!“ schluchzte er auf und streckte flehend die Hände aus. Er wollte noch etwas sagen, aber seine Bewegung ersickte ihm jedes Wort in der Kehle.

„Bedenken Sie, wenn man uns so beisammen sähe! Sie werden doch nicht wollen, daß man mit Fingern auf mich deutet, daß man — auch mich in jenes Verhängnis mit einbezieht, das Sie schon so schwer getroffen hat? Sehen Sie — ich beschwöre Sie! — und schweigen Sie gegen Jedermann von der Scene, die sich jetzt da zwischen uns abgespielt hat!“

Er legte betauernd die Hand auf die Brust. „Nein, nein, Sie sollen nichts zu fürchten haben. Man soll mich eher in Stücke hauen, als mich dazu bewegen, Sie nur mit einem Hauch zu kompromittieren. Wenn Sie mich auch schon für den Dieb halten, als den man mich verurteilt hat — so sollen Sie mir doch als einem Menschen vertrauen dürfen, der den letzten Rest eines erbärmlichen Lebens opfern würde, um Ihnen das geringste Leid zu ersparen! — Marie, ich — ich habe vernommen, daß Sie — daß Sie im Begriffe stehen, in den Ehestand zu treten — Gott ist mein Zeuge, wie innig, wie sehnlich ich wünsche, daß sie darin das reinste, vollkommenste Glück finden möchten, eine — Entschädigung für den bösen Kummer, den ich Ihnen — freilich ohne mein Verschulden — bereiten mußte! Werden Sie glücklich, werden Sie — glück — lich . . .!“

Er hielt die Hand an die Augen, als ob er ihr dadurch die heißen Zähren hätte verbergen können, die ihm unaufhaltsam über die blaffen Wangen rieselten.

Sie preßte die Lippen aufeinander und blickte zu Boden. Da schreckte sie plötzlich jäh empor, im fernen Buschwerk raschelten die Blätter, ein flüchtiger Schritt huschte für eine Sekunde über den weichen Moosboden, als entferne sich da drüben — ein Lauscher.

„Himmel! Was war das? — Wir wurden — beobachtet?“ rief sie, am ganzen Körper bebend, und sah angsterfüllt in den finstern Waldweg hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 5. Febr. Es ist etwas Schönes, man könnte fast sagen Ritterliches um das Prinzip der Selbsthilfe, daß aber auch hierbei Vorsicht die Mutter der Weisheit ist, zeigt folgender Fall, bei dem diese Selbsthilfe dem müngen Manne, der sie ausübte, recht teuer zu stehen gekommen ist. Wie die „Allg. Fleischerg.“ berichtet, bemerkte nämlich gestern Morgen 8 Uhr der Engroschlächter Balke aus Friedrichsberg, wie von seinem vor der Zentralmarkthalle haltenden Wagen ein Mann einen Hammel herunternahm. Balke sagte den Dieb und führte ihn selbst zur Polizei — als er aber zurückkehrte, sah er zu seinem Schrecken, daß sein Fuhrwerk im Werte von 700 M. mit dem darauf befindlichen Fleisch im Werte von 450 M. inzwischen gestohlen worden war. Den Bemühungen der Kriminalpolizei ist es zwar gelungen, das Fuhrwerk in der Kungestr. zu ermitteln, Fleisch und Diebe jedoch blieben verschwunden.

[Berstrent.] Nachtwächter: Der Nachtwächter gratuliert zum neuen Jahr. — Professor: Danke, gleichfalls. — Nun, was solls denn noch? — Nachtwächter: Es ist nur wegen 3 Mark, Herr Professor. — Professor: Schön, das geben Sie meiner Frau!

[Durch die Blume.] Junge Frau (die selbst gekocht hat): „Vieder Karl, es schmeckt Dir schreints nicht?!“ — Mann: „Doch, mein Schatz! Ich vermute nur, daß in Deinem Kochbuch verschiedene Druckfehler sind!“

[Eine schöne Gegend.] Er: „Na, was sagst Du, Alte, zu der herrlichen Aussicht?“ — Sie: „Ich bin sprachlos.“ — Er: „Sprachlos!? Da bleiben wir!“ — [Verlängliche Frage.] A. (zu B. im Restaurant): Weshalb war denn eben Deine Frau hier? — B.: Ich hatte den Hauschlüssel vergessen! — A.: Abzugeben?

Briefst. d. Red. Nach Höfen. Febl. Dank für gef. Notiz. Sie wissen aber doch, daß Einsendungen ohne Namensunterchrift keine Berücksichtigung finden können.

